JOURNAL FÜR UFO-FORSCHUNG

NR. 2 - 1981 2.JAHRGANG DM 3,50



MINI-UFO IN FINNLAND
UFO-UNTERSUCHUNGEN MIT FRAGEBOGEN
DIE KONTAKTLER-LITERATUR
INTERPLANETARER FUNKVERKEHR

GEMEINSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG UNBEKANNTER PHÄNOMENE

MINI-UFO IN FINNLAND



aus: the apro bulletin

Im Winter 1979 wurde von der finnischen UFO-Forschung in Suomenjoki (Ort des Geschehens) ein Fall entdeckt, der mehr Dokumente und Informationen enthält als alle anderen finnischen UFO-Fälle. Neben 12 Fotos geben den lokalen UFO-Untersuchern auch 4 Landespuren und Metallfragmente, die man am Landeplatz fand, einiges zu denken. Hauptzeuge ist der 24-jährige Elektriker Jarmo Nykanen. Weiterer Zeuge ist der 28jährige Reijo Kolehmainen, der zwar keine UFOs beobachten konnte, jedoch 3 der 4 Landespuren rund um sein Haus fand.

Am 2.02.1979 fand er um 6.50 Uhr morgens, 5 Meter vom Haus entfernt, im Schnee einen Krater mit 2,5 Meter Durchmesser. In der Mitte des Kraters war der Schnee bis zum Boden weggeschmolzen. Eine ungewöhnliche rote Flüssigkeit, Metallstücke und auch einen metallenen 'Deckel' wurden in der Mitte des Kraters gefunden. Die rote Flüssigkeit roch nach Essig. Um 8 Uhr kam die Polizei, fotografierte die Umgebung und nahm einige Proben mit.

Zur späten Nacht des 5.02.79. hörte die Familie ein schießendes Geräusch. Am folgenden Morgen wurde ein weiterer Krater, 10 Meter vom Haus entfernt, gefunden. Abermals kam die Polizei, um einen Blick auf die nähere Umgebung zu werfen. Die Polizei nahm an, daß jemand eine selbstgebastelte Bombe im Garten der Kolehmainen's geworfen hat. Die Kolehmainens bestätigten jedoch, daß niemand einen Grund hätte, Bomben auf das Grundstück zu werfen.

Am Morgen des 21.02.79. wurde eine dritte Landestelle gefunden, diesmal mit 3 Löcher. Wieder wurde die rote Flüssigkeit und ein Stück Metall gefunden, aber keinen Deckel. Auf den elektrischen Überlandleitungen über den Löchern lag kein Schnee, jedoch befand sich jede Menge Schnee auf den anderen Leitungen.

Reijo Kolehmainen fuhr daraufhin am 8.03.79. nach Helsinki und bat seinen Freund Jarmo Nykanen, sein Haus zu bewachen.

Am Abend des 10.03.79. sah Jarmo Nykanen während eines Rundganges einen Lichtstrahl im Wald. Kurz nach Mitternacht erschien ein

glockenförmiges 'Mini-UFO' in der Nähe des Hauses. Das Objekt hatte einen Durchmesser von ungefähr 1/2 Meter. Die obere Hälfte strahlte in blauer Farbe, während die untere rötlich strahlte. J.Nykanen hatte zwar einen Fotoapparat dabei, jedoch arbeitete das Blitzlicht nicht, weshalb auch die Fotos von dieser Begegnung nichts geworden sind. Das Objekt stieg auf 3 Meter Höhe und tauchte dabei die nähere schneebedeckte Umgebung in ein rötliches Licht. Dann verschwand das Objekt.

Einige Tage später zeichnete J.Nykanen einen Grundriß des Kolehmainen's Haus und Umgebung. Er stellte fest, daß die drei Landestellen ein Dreieck ergeben. Wenn man eine Seite des Dreiecks verlängerte, fürte sie zum Sommerhaus.

Am 16.03.79. ging er zu diesem Sommerhaus. Mit sich trug er ein Fernglas,einen Fotoapparat (Yaschica Junior, Film: Sakura color) und auch etwas zu essen. Nach 80 Minuten erreichte er sein Ziel. Dort aß er etwas, während er um das Haus ging.

Plötzlich hörte J.Nykanen hinter sich ein Geräusch. In einer Entfernung von etwa 2 Meter sah er ein 'Mini-UFO'. Es sah dem ähnlich, das er am 10.03. beobachtet hat. Es strahlte blau. Nachdem er 5 Fotos von dem Objekt geknipst hatte, ging er näher heran. Wieder verschwand das Objekt. J.Nykanen suchte weiterhin die Umgebung ab. Nach einer halben Stunde hörte er ein Geräusch und sah das Objekt hinter einem Gestrüpp. Wieder ging er an das Objekt heran und schoß einige Fotos. Er versuchte auf die andere Seite des Schauplatzes zu gelangen. Dabei fiel er jedoch hin und knipste unglücklicherweise ein Bild von den Bäumen. Das Objekt schoß einen schmalen roten Lichtstrahl auf J.Nykanens Gesicht. Der Strahl war so hell, daß es ihn für eine Weile blendete. Während er sich hinter einem Baum versteckte, flog das Objekt etwas weiter weg von ihm. Plötzlich war auf dem Objekt ein 'Blitzlicht' zu sehen. Roter Rauch kam aus dem UFO und ein zylinderförmiges Objekt schoß in den Himmel empor. Metallstücke und eine rote Flüssigkeit blieben am Boden zurück. Nach diesem Vorfall traf er Reijo Kolehmainen. Dieser bemerkte Blut auf J.Nykanens Nase, sowie zwei winzige Löcher, die jedoch später verschwanden. Das Wetter war recht gut, die Sonne schien hinter einer dünnen Wolkenschicht und die Temperatur betrug etwas unter 0 Grad. Die Polizei war bisher nicht in der Lage, die Vorkommnisse zu erklären.

Quellen: "the apro bulletin", Nr. 5, November 1979, APRO,3910 E. Kleindale Road, Tucson, Arizona 85712, USA

"UFO ASPEKT", Nr. 6, Dez. 1980, FUFOS, Elmehusene 232, DK-2600 Glostrup

"UFO-NYT", Nr. 5, Sept./Oct 1980, SUFOI, PO-Box 6, DK-2820 Gentofte

Übersetzung des englischsprachigen Materials: Jörg Wrobel



aus: UFO-NYT

GEP-Anm.: Leider liegen uns zu diesem Fall keine näheren Untersuchungsergebnisse vor, so daß wir ihm etwas skeptisch gegenüberstehen. Man bedenke, daß nur ein Zeuge zugegen war und die Fotos im Wald sicherlich leicht zu fälschen (Modell am Faden) gewesen wären. Um diesen Fall als "UFO-Beobachtung" einordnen zu können, müßten nähere Daten vorliegen. Der Leser möge sich deshalb seine eigene Meinung bilden.

gep-mitteilungen

Fortsetzung von Seite 40

In eigener Sache: Auf unseren Aufruf nach Interessenten für einen Nachdruck der Journale 1-6'80 in DIN A 5 haben sich nur wenige gemeldet. Der Druck lohnt sich deshalb nicht. Wir werden allerdings für die paar Interessenten Fotokopie-Ausgaben in DIN A 5 herstellen.

Unsere Telefon-Nr. wird sich in Kürze ändern. Die neue Nummer geben wir im nächsten Journal bekannt. In wichtigen Angelegenheiten können Sie uns auch unter der Nummer 02351 - 28778 (G. Mosbleck) erreichen.

Neue Mitglieder: Als neues Mitglied begrüßen wir Herrn Hubert Bloch aus Coburg.

Spenden (über DM 5.-): Wir bedanken uns für eine anonyme Spende von DM 50.-

Neuanschaffungen:

Condon-Report Teil III als Rückvergrößerung von Mikrifiche.

20-Meter-Stahlbandmaß

Bücher: UFOS? YES!, David R. Saunders and Roger Harkins; UNINVITED VISITORS, Ivan T. Sanderson; THE FLYING SAUCER STORY, Brinsley Le Poer Trench; UFOS-PAST, PRESENT & FUTURE, Robert Emenegger; VISITORS FROM SPACE, John A. Keel; THE DEVIL'S SEA, E.Nichols; IS ANYONE OUT THERE?, J.Stonely + A.T. Lawton; FLYING SAUCERS THROUGH THE AGES, P.Thomas; EINFLUSSGRÖSSEN GESUNDHEITSGEFÄHRDENDER WETTERLAGEN UND DEREN BIOKLIMATISCHE AUSWIRKUNGEN AUF POTENTIELLE ERHOLUNGSGEBIETE, W. Kuttler (Anschaffung wegen Erläuterungen über Inversionsschichten im GEP-Arbeitsbereich); UNSERE HEIMAT IM ALL,G.R. Steinhäuser; ERICH VON DÄNIKEN-DER BESESSENE, P.Krassa; MAGNETFELDABHÄNGIGE HALBLEITER, Siemens-Datenbuch (für Magnetometer); sowie die in den Anzeigen gezeigten Bücher.

UFO-UNTERSUCHUNGEN MIT FRAGEBOGEN

HANS-WERNER PEINIGER

Reihenfolge der Fragestellungen

Im Gegensatz zum Persönlichkeitsfragebogen sollten zusammengehörige Fragen aufeinander folgen. Der ausfüllende Zeuge muß merken, daß die UFO-Forschung eine bereits systematisch entwickelte Wissenschaft ist, dies voll verdient, so genannt zu werden. Dazu gehört eben die systematische Aufgliederung des Fragebogens (im folgenden Fb genannt).

Nach der ausführlichen und deutlichen Instruktion (siehe Journal 1/81) beginnt der GEP-Fb mit Personaldaten.

Rubrik II soll dann Zeit- und Ortsangaben der Sichtung enthalten.

Rubrik III bringt das Aussehen des Objekts sowie die Anzahl der gesichteten Objekte. Dazu gehören die Fragen: „Anzahl der Objekte", „Größe des Objekts", „Vergleichsgröße bei ausgestrecktem Arm", „Helligkeitsvergleich mit bekannten Objekten", „Farbe, Form und Beschreibung des Objekts".

Rubrik IV erfragt die mit dem Objekt in Zusammenhang stehenden Erscheinungen wie „Geräusche", „Gerüche" und „Vom Objekt ausgehende Wirkungen".

Rubrik V enthält Fragen, die den Standort und Flug eines Objekts behandeln und die gesamte Sichtung noch einmal darstellen, so „Flugverhalten des Objekts", „Beschreibung der Flugbahn", „Geschwindigkeitsschätzung im Vergleich zu bekannten Objekten", „Winkelgeschwindigkeit", „Himmelsrichtungen gemäß Ihrem Standort", „Winkelhöhe über dem Horizont" und „Zeichnung der Flugbahn".

Rubrik VI fragt nach den vom Objekt unabhängigen Begleitumständen, so die Fragen „Das Objekt befand sich zeitweise erkennbar:", „Visuell befanden sich hinter dem Objekt folgende Sterne und Sternbilder", „Welche Wolkenformationen befanden sich am Himmel?", „Wetterlage", „Windstärken", „Umgebungstemperatur", „Der Mond war:", „Sterne waren:" und „Position der Sonne (des Mondes) im Vergleich zum Objekt:".

Rubrik VII erfragt u.a. die verwendeten „Beobachtungshilfsmittel".

Rubrik VIII bildet das Ende des Fb und enthält persönliche Angaben des Zeugen, so „Erklärung für das Gesehene", „Sind Ihnen bereits andere UFO-Forschungsorganisationen und UFO-Literatur bekannt?" sowie eine „Eidesstattliche Erklärung" des Zeugen.

Um ein besseres Bild der Sichtungsgegend zu bekommen, hat der GEP-Fb einen Zusatz, auf dem die Zeugen die Gegend des Geschehens skizzieren können (trifft natürlich nur bei 'Schreibtischuntersuchungen' zu).

Die von mir aufgeführte und im GEP-Fb verwendete Reihenfolge ist wohl die zweckmäßigste und psychologisch günstigste. Der Zeuge

soll wissen, daß hier eine Gliederung mit Verstand ausgearbeitet wurde. Die Unterschrift muß stets am Ende stehen, um Gültigkeit zu erhalten.

Psychologische Fragestellungen

Rubrik VIII umfaßt durch die Frage „Erklärung für das Gesehene" einen wichtigen psychologischen Aspekt. Sie lautet im GEP-Fb:

Erklärung für das Gesehene:
Meiner Meinung nach handelt es sich um:
a) O eine seltene, aber normale physikalische Erscheinung
b) O ein herkömmliches technisches Objekt (Flugzeug, Ballon etc.)
c) O ein psychologisches Phänomen
d) O ein Flugobjekt unbekannter Herkunft
e) O keine Vorstellung

Diese Frage hat folgende Bedeutung:

1. Sie gibt, statistisch ausgewertet, Auskunft über die Einstellung des Deutschen zur UFO-Thematik und
2. sie übt eine leichte Kontrollfunktion auf die Ehrlichkeit des Zeugen aus.

Antwort a und b:	Skeptiker, dessen Antworten ernst zu nehmen sind.
Antwort c:	selbstkritischer Zeuge, daher wie a und b.
Antwort d:	u.U. Neigung zu Schwärmerei, vorsichtig zu behandelnde Antworten.
Antwort e:	Taktiker, er berechnet sehr genau, welche Antworten er dem Fb anvertraut und welche nicht, insgesamt nicht besonders brauchbarer Zeuge, Vorsicht bei Deutung des Bogens insgesamt.

Es ist eine dringende Notwendigkeit bei dieser Art von Fb, eine Frage zu formulieren, welche Lügner zu entlarven hilft. Nebenbei dienen auch die kontrollierbaren Fragen nach Mond, Sonne etc.. In persönlichkeitspsychologischen Verfahren ist dies generell üblich. Es genügt nicht, moralischen Druck auf die Zeugen auszuüben, indem man von ihnen eine Unterschrift erpreßt und sich 'versichern' läßt, daß ihre Angaben richtig sind. Viele Zeugen halten einem solchen Druck ohne weiteres stand und geben ihre Unterschrift her. Mit einer zusätzlichen Fang-Frage jedoch, die einen Zeugen nicht nur bei falscher Beantwortung entlarvt, sondern auch noch durch automatische Widersprüchlichkeit zur geleisteten Unterschrift und der 'Versicherung', bekommt man Lügner ziemlich sicher in den Griff.

Die Formulierung kluger Frage-Fallen erfordert allerdings etwas Geschick, bringt aber viel Gewinn. Wichtig ist, daß der Zeuge den Zweck einer solchen Frage nicht durchschaut, damit er keine sichere Antwort-Taktik entwickeln kann. Die spezielle Frage muß daher unbedingt um die UFO-Forschung kreisen, mit ihr zu tun haben. Die obige Fragestellung stellt einen solchen Versuch dar.

In diesen Bereich fällt auch die Frage nach der psychologischen Befindlichkeit des Zeugen. Es ist daher notwendig, sich Auskünfte über die psychologische Situation des Zeugen während des Verlaufs

der Befragung einzuholen. Man kann dies in Form einer Frage im Fb machen oder den Zeugen direkt befragen. Die GEP wendet letzteres an. Im Fb könnte die Frage etwa so aussehen:

Wie fühlen Sie sich jetzt in diesem Augenblick?
a) O körperliche Beschwerden, wenn ja, welcher Art?____________
b) O seelisches Unwohlsein, wenn ja, welcher Art?____________
c) O keine auffallenden Beschwerden

Kreuzt der Zeuge die ersten beiden Antwortmöglichkeiten an, so ist von vorneherein die Gültigkeit der gegebenen Antworten in Frage zu stellen. Verweigert der Zeuge gar seine Unterschrift am Ende des Fb, so kann man ihn sofort in den Papierkorp wandern lassen. Die Verweigerung der Unterschrift ist das einzig sichere Erkennungsmerkmal für totale Unbrauchbarkeit eines Fb. Beachten muß man allerdings, daß auch ein kranker Zeuge bemüht sein kann, ehrliche Auskünfte zu erteilen. Daher eignet sich obige Frage nicht als Kontroll-Frage.

Ein Zeuge mit starken Kopfschmerzen beispielsweise wird mit Sicherheit wenig brauchbare Antworten geben. Die Bedeutung einer Frage, die sich mit diesem Aspekt befaßt, ist über jeden Zweifel erhaben. Daher muß diese Frage weit nach vorne gezogen werden. Im Fb exakt zwischen Rubrik I und II, bei direkter Befragung am Anfang derselben. Die Frage ans Ende stellen zu wollen, hat keinen Sinn, da die Konzentrationsfähigkeit bei jedem Zeugen bis dahin endlich nachgelassen haben wird und somit eine einigermaßen objektive Beurteilung des eigenen Zustandes nicht mehr möglich sein würde.

Fortsetzung folgt.

TEST



Ein notwendiges Hilfsmittel für Vermessungen im Rahmen einer Felduntersuchung (siehe Journal 12/80) ist ein Bandmaß mit einer Länge von 20 Metern. Wir haben uns verschiedene Bandmaße angesehen, die im Sport- und Werkzeugfachhandel erhältlich sind. Sie kosten durchschnittlich 40 bis 50 DM und haben in etwa die gleiche Ausstattung wie das nun vorgestellte Stahlbandmaß der Firma "expert" (Bestell-Nr. 26-1040), das wir in einem Verbrauchermarkt (Clobus-Lüd. - Werkzeugabt.) für DM 27.- erhielten. Es ist übrigens das preiswerteste Bandmaß, das wir finden konnten. Das Stahlbandmaß hat eine unzerbrechliche Kunststoffkapsel, ein für bessere Lesbarkeit schwarz/rot bedrucktes Stahlband (aus erstklassigem Stahl und einer Schutzlackierung - für bessere Lebensdauer), eine moderne Form, eine klappbare Handkurbel und einen praktischen Trageriemen. Auf jeden Fall ein für Felduntersuchungen geeignetes und empfehlenswertes Bandmaß.

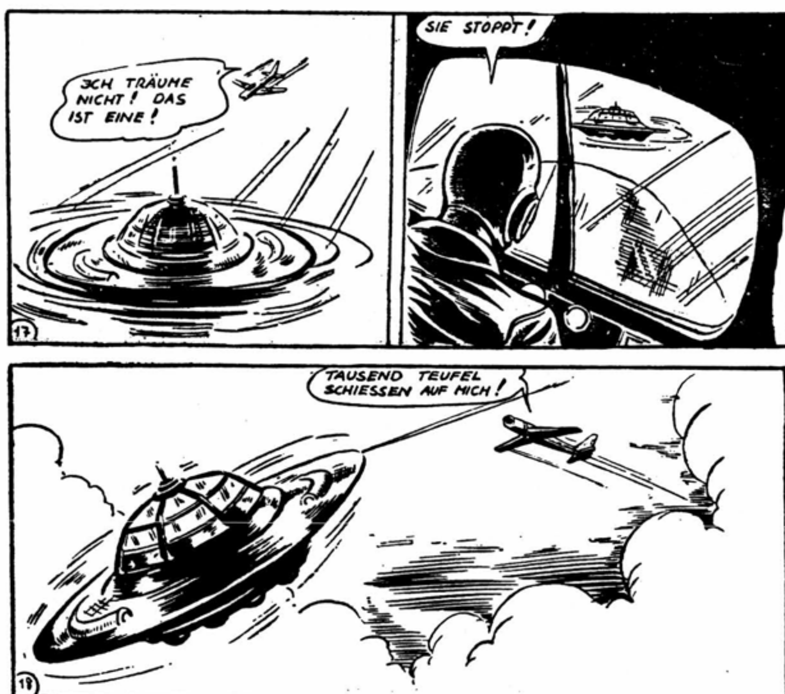
HAUPTMANN MANTELLS FLIEGERTOD

MIT EINER VOR- UND NACHBEMERKUNG VON DIETER VON REEKEN

VORBEMERKUNG: Der folgende Bericht enthält das Protokoll des Funksprechverkehrs zwischen Captain Thomas Mantell und der Bodenstation in Zusammenhang mit dem vielzitierten "Mantell-Fall" aus dem Jahr 1948. Der Beitrag erschien erstmals in deutscher Sprache in einem Sonderheft einer Kriminal-Magazin-Reihe aus dem Jahr 1950 /1/. An dieser Stelle danken wir Herrn Rolf Kauka, Zolling für seine Zustimmung zum Abdruck dieses Berichts. Da der Bericht etwa zwei Jahre nach dem Ereignis erschienen ist und seitdem nochmals weitere 30 Jahre vergangen sind, liegt es auf der Hand, daß die Forschung inzwischen zusätzliche Ergebnisse erbracht hat, die beim ersten Abdruck des Protokolls mit dem einführenden Kommentar noch nicht bekannt waren. Da in den meisten Publikationen nur auszugsweise aus dem Funkverkehr zitiert wird, erscheint es nicht nur vertretbar, sondern sogar nützlich, den vollen Wortlaut mit dem vorangestellten Kommentar aus dem Jahr 1950 wiederzugeben. Daß der Fall des Captain Mantell nachhaltigen Einfluß auf die Menschen der damaligen Zeit ausgeübt hat, beweist u.a. die italienische Comic-Serie "Fulgor" aus dem Jahr 1953: Die beiden auf der nächsten Seite wiedergegebenen Bildstreifen haben eine Begegnung eines Flugzeugpiloten mit einer "Fliegenden Untertasse" zum Gegenstand /2/. Die übrigen Abbildungen sind dem Album "Fliegende Untertassen" von Rolf Strehl entnommen /3/.

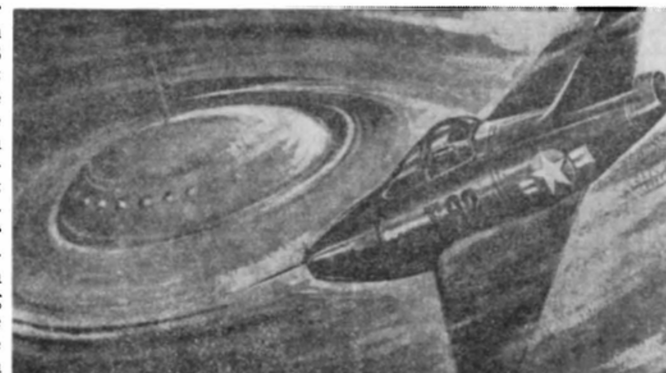
Der 7. Januar 1948 ist ein besonderer Stichtag in der abenteuerlichen Serie von Begebnissen um die "Fliegenden Untertassen". Einer der bewährtesten Jagdflieger der amerikanischen Luftstreitkräfte riskierte sein Leben in einer draufgängerischen Verfolgungsjagd und verlor es auf dramatische Weise in einem Luftkampf, den er in gehorsamer Ausführung eines militärischen Befehls begann, wenn auch wohl von vornherein in aussichtsloser Position. Denn um sich an ein fliegendes Ungeheuer mit über 70 m Durchmesser, das bisher kein Mensch anzugreifen wagte, heranzupirschen, gehörte ein Todesmut, der sich mit jenem der berühmten Kamikaze-Flieger Japans im letzten Weltkrieg vergleichen läßt. Unsere Zeit ist zu nüchtern geworden, um noch pathetische Heldengedichte und Glorifizierungen ohne Zynismus ertragen zu können. Aber es würde nicht wundernehmen, wenn sich in Kürze ein Film- oder Bühnenautor dieses phantastischen Stoffes annehmen würde, um ihn zu dramatisieren. Es dürfte zur Zeit keinen Stoff geben, der





mehr Spannung und Sensation enthält als die Heldenstory Hauptmann Mantells, die sich im Luftraum über Amerikas Schatzkammer, dem berühmten Panzerfort Knox, zutrug. Über diesem schwerbewachten Festungssafe mit Goldfüllung wurde am 7. Januar 1948 eine riesige metallene Scheibe mit hoher Geschwindigkeit über dem Fort kreisend gesichtet. Große Aufregung bei der Besatzung des Forts, dessen Kommandant sich sofort mit dem nächstgelegenen Flugplatz telefonisch in Verbindung setzt und Maßnahmen zur Sicherung des Luftraumes verlangt. Das spannende Schauspiel beginnt. Nur wenige Akteure tragen die nervenaufreibende Handlung. Aber diese Akteute, allen voran der Mann ohne Nerven, Hauptmann Mantell, sind eiskalte und wagemutige, zum letzten entschlossene Flieger: Da ist Oberst Hix, der Flugplatzkommandant von Godman Field in der Nähe von Madisonville, ein vierschrötiger, erfahrener Pilot, der unter Doolittle die Tokio-Bombardements mitflog. Da sind ferner neben dem Staffelkapitän Mantell seine beiden Staffelkameraden, die Leutnants Taylor und Smiden. Alle drei flogen ihre Mustangs, P-51, schon in den letzten Kriegsmonaten in der Schlacht um den Rhein. Und da ist zuletzt dieses metallene "Ding", das wie ein Blitz aus heiterem Himmel über Kentucky auftauchte und eine Aufregung verursachte, als hätte die Invasion vom Mars oder der russische Handstreich auf Fort Knox mit einer neuen unbekannten Waffe begonnen.

Und hier jetzt die Geschichte, wie sie sich Augenzeugen darbot und wie sie sich aus den Protokollen des einmalig eindrucksvollen Funksprechverkehrs zwischen Oberst Hix und Hauptmann Mantell im Verlaufe der halsbrecherischen Verfolgungsjagd rekonstruieren läßt.



Der Himmel über Kentucky war am 7. Januar 1948 gegen Mittag fast wolkenlos. Die Sonne strahlte stärker, als man es um diese Jahreszeit sonst hierzulande gewöhnt war. Über den weiten Feldern der Prärien und Weiden lag nur eine dünne Schneedecke, die schon von vielen schmutzigbraunen Flecken durchbrochen war. Das Bodenpersonal von Godman Field wetterte nicht schlecht über die miserablen Platzverhältnisse. Hauptmann Mantell war mit seiner Staffel P-51 gegen 14.oo Uhr mittags zu einem Übungsflug aufgestiegen, von dem er gegen 15.oo Uhr zurückerwartet wurde. Da wurde wenige Minuten, nachdem die Staffel am Horizont verschwunden war, von der Luftaufsicht des Flugplatzes in etwa 5000 m Höhe eine silbern glänzende, rasch dahinfliegende Scheibe gesichtet, deren annähernde Größe sofort mit Entfernungsgeräten ziemlich genau auf 70 m Durchmesser geschätzt werden konnte. Der beobachtende Posten rief den Boß des Flugplatzes, Oberst Hix, an und teilte ihm in kurzen Worten das Vorgefallene mit. Hix hing wortlos ein, bestellte sofort seinen Wagen und war wenige Minuten später auf dem Beobachtungsturm, um sich selbst von dem kreisenden unerklärlichen Luftkörper zu überzeugen.

Vom Turm aus rief er den diensthabenden Offizier an, der ihm mitteilte, daß sich zur Zeit die Staffel Mantell in der Luft befinde. Hix überlegte einige Sekunden, legte das Kehlkopfmikrofon an und sagte zu dem Posten neben ihm, der eifrig nach oben Ausschau hielt: "Passen Sie auf, ich werde jetzt Mantell hinter dieses sausende Ding dirigieren. Er muß es runterholen!"

....Achtung, hier spricht Bodenstelle Oberst Hix.... Hier spricht Bodenstelle Oberst Hix.. ich rufe Mantell... Staffel 3, Hauptmann Mantell... bitte kommen...

OBERST HIX VON MANTELL: Verständigung gut.... befinde mich mit 3 Flugzeugen im Planquadrat AH 7, 14 Meilen ostwärts des Flugplatzes Godman... meine Höhe 2000 Meter...

MANTELL VON OBERST HIX: Über dem Flugplatz Godman befindet sich in etwa 4000 Meter Höhe eine große metallische Scheibe.... Durchmesser etwa 50-70 Meter... das "Ding" kreist in der Nähe des Platzes.... Flugwarndienst kann die Herkunft des Gegenstandes nicht feststellen... greifen Sie an...

MANTELL: Habe Ihre Meldung verstanden... bitte um Angabe, welche Geschwindigkeit die Scheibe hat...

HIX: Scheibe fliegt augenblicklich mit einer Geschwindigkeit von etwa 500 Stundenkilometern auf Kurs Ost... versuchen Sie, Höhe zu gewinnen...

MANTELL: Meldung verstanden... bin auf 3000 Meter gestiegen... versuche 6000 Meter zu erreichen... habe jetzt das "Ding" gesichtet.... etwa 2000 Meter hinten über mir.... ich hole das letzte aus meiner Maschine heraus... an Leutnant Taylor und Smiden... ge-

ben Sie volle Motorenleistung.... unter allen Umständen in meiner Nähe bleiben.... wir versuchen seitlich zu überhöhen, um von oben mit Übergeschwindigkeit angreifen zu können.

MANTELL AN OBERST HIX: Habe jetzt 4500 Meter Höhe erreicht.... meine beiden Staffelkameraden können die Geschwindigkeit nicht mithalten.... ich versuche, mich mit vollen Touren, evtl. mit Notleistung, heranzuziehen...

MANTELL AN LEUTNANT TAYLOR: Können Sie aus Ihren Mühlen nicht mehr herausholen... versuchen Sie unbedingt Anschluß zu halten... Achtung Taylor.... die Scheibe dreht ab nach Norden.... schneiden Sie die Kurve ab... Sie müssen von rechts angreifen...

LEUTNANT TAYLOR AN HAUPTMANN MANTELL: Muß Tourenzahl reduzieren, mein Motor ist zu heiß geworden... kann Geschwindigkeit nicht halten...

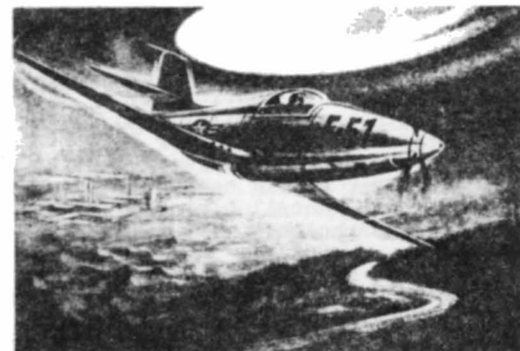
MANTELL: Damned.... Leutnant Smiden, können Sie mithalten....

SMIDEN: Befinde mich 2000 Meter links hinter Ihnen, versuche Fühlung zu halten...

LEUTNANT TAYLOR AN MANTELL: Melde mich ab wegen Motorstörung.

MANTELL AN OBERST HIX: Befinde mich jetzt in 5000 Meter... die Scheibe ist noch etwa 500 Meter über mir... Durchmesser der Scheibe 70 Meter.... bisher keinerlei Abwehr von dem "Ding"... hat uns augenscheinlich noch nicht erkannt... steige weiter...

LEUTNANT SMIDEN AN HAUPTMANN MANTELL: Kann Fühlung nicht mehr halten.... meine Maschine ist nicht höhenklar.... Sauerstoffgerät fällt aus... melde mich ab zur Landung...



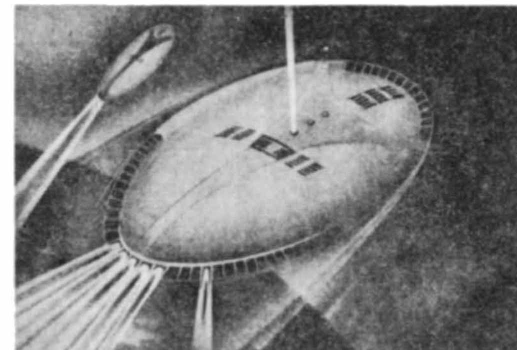
OBERST HIX AN MANTELL: Können Sie Verfolgung allein weiterführen?...

MANTELL: Befinde mich in gleicher Höhe mit der Scheibe... führe die Verfolgung allein weiter.... Scheibe ist etwa 5 Meter dick.... Anstrich leicht gelblich..... immer noch keine Abwehr .... Befinde mich jetzt 1000 Meter über der Scheibe.... setze zum Angriff aus der Sonne heraus an...

OBERST HIX AN HAUPTMANN MANTELL: Bitte antworten Sie... geben Sie Angriffserfolg durch... bitte antworten, bitte antworten... hören Sie mich.... geben Sie Antwort.... geben Sie Antwort..."



Oberst Hix konnte keine Antwort mehr von Hauptmann Mantell erhalten. Was sich nach dem letzten Funkspruch Hauptmann Mantells ereignet hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Polizisten fanden die Trümmer seiner Maschine über 500 Meter verstreut auf. Das Flugzeug muß, getroffen von irgendeiner geheimnisvollen Abwehrwaffe, in der Luft geplatzt sein.



NACHBEMERKUNG: Über die "Tragödie von Fort Knox" ist seitdem viel geschrieben und spekuliert worden. Nahm man zu Anfang an, Hauptmann Mantell habe den Planeten Venus "verfolgt", kam der bekannte "Condon-Report" zu dem Ergebnis, Mantell habe wahrscheinlich einen Höhenforschungsballon (einen sogenannten "Sky Hook") von ca. 100 Fuß (das sind etwa 30 Meter) Durchmesser verfolgt. Diese Ballon-Versuche waren den damaligen Luftwaffen-Piloten nicht bekannt, da sie unter strenger Geheimhaltung von der US-Marine durchgeführt wurden /4/. Mantell ist wahrscheinlich wegen Sauerstoffmangels bewußtlos geworden und deshalb abgestürzt, nachdem er mit dem Ballon kollidiert war.

Es gibt mindestens zwei Versionen, nach denen Mantell bis zum Ende des Funksprechverkehrs noch einige bedeutsame Worte gesagt haben soll, die aus dem offiziellen Bericht über das Ereignis angeblich vor dessen Veröffentlichung herausgenommen worden sein sollen: Nach Angaben des amerikanischen Kontaktlers Richard (=Dick) Miller, der Ohrenzeuge des Funksprechverkehrs gewesen sein will, als er zur fraglichen Zeit bei der Luftwaffe diente, sollen dies Mantells letzte Worte gewesen sein: "Mein Gott... ich sehe Menchen in dem Ding!"/5/. Dagegen soll der englische Ufologe Desmond Leslie, ein Verehrer des umstrittenen Kontaktlers George Adamski, nach einer (ohne genauere Quellenangabe) von Johannes von Buttlar zitierten Angabe 1954 "zufällig" einen Ingenieur namens Scott getroffen haben, der Augenzeuge des Vorfalls gewesen sein will und als "letzte Worte" gehört haben will: "Großer Gott, es ist enorm groß, es hat Fenster" /6/. Michael Hesemann, der übrigens die Version "Das Ding ist riesig, es fliegt unbeschreiblich schnell. Ich sehe Fenster. Jetzt... Mein Gott, da sind ja Menschen 'drin!" anbietet und als Quelle das soeben zitierte Buch von Johannes von Buttlar sowie ein Buch von Cedric Allingham /7/ angibt, das wiederum auf Dick Miller verweist /8/, hat auf Umwegen von einem Herrn Balzer aus Mönchengladbach erfahren, Mantells Witwe, deren Anschrift er leider nicht habe, habe einer Freundin seiner Frau erzählt, Hauptmann Mantell sei nicht umgekommen, da seine Leiche nicht gefunden worden sei /9/. Laut Donald Keyhoe dagegen wurde Mantells Leiche sehr wohl gefunden; Fotos der Leiche habe man aus Pietätsgründen aber nicht an die Öffentlichkeit gegeben /10/.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie verworren die Informationen über den "Fall Mantell" auch heute noch sind. In vielen Darstellungen, oftmals bearbeitet und in erzählender Form ausgeschmückt, entstehen so immer mehr Variationen des tatsächlichen Vorgangs. Gerüchte werden weitergegeben, ohne daß die Möglichkeit besteht, die Glaubwürdigkeit von "Zeugen" oder den Wert der Quellen zu prüfen. Überhaupt fällt immer wieder auf, daß Verfasser von Büchern oder Artikeln über UFO-Fälle ohne Quellenangabe und dann auch noch nicht

einmal immer richtig zitieren; man kann teilweise anhand der übernommenen Fehler nachvollziehen, welcher Verfasser von wem abgeschrieben hat - denn man muß es als "Abschreiben" bezeichnen, wenn fremdes Gedankengut und fremde Daten wiedergegeben werden, ohne diese als Zitat zu kennzeichnen. In dem hier abgedruckten Beitrag aus dem "Kriminal-Magazin-Sonderheft" aus dem Jahr 1950 heißen die beiden Piloten, die gemeinsam mit Mantell in der Luft waren, Taylor und Smiden; in Johannes von Buttlars Buch "Das UFO-Phänomen", in dem angeblich (laut Klappentext) "zum ersten Mal" ein politischer Hintergrund enthüllt wird, da von Buttlar zu Akten des CIA und des KGB Zugang gehabt haben soll, "die bisher noch niemand veröffentlichen durfte", heißen die beiden Piloten jedoch Hammond und Clements. Außerdem soll noch ein dritter Pilot namens Hendricks in der Luft gewesen sein. Auch sollen Mantell und seine Begleiter sich nicht bereits in der Luft befunden, sondern eigens zur Verfolgung des Objekts aufgestiegen sein /11/. Leider ist es mir bisher nicht möglich gewesen, die wirklichen Namen und die wirkliche Anzahl der beteiligten Piloten zu erfahren. Die Namen sind sicherlich nicht besonders wichtig, doch ist es bezeichnend, daß es sogar über Nebensächlichkeiten dieses Falles widersprüchliche Angaben in der Literatur gibt.

Anmerkungen:

1) NEUES KRIMINAL-MAGAZIN, Sondernummer: Fliegende Untertassen. Das Welträtsel der Gegenwart. München, Kauka - Verlag, o.J. (1950), S. 8ff.
2) PADREZZA (Zeichner): Fulgor, der Weltraumflieger. Hannover, Lehning-Verlag, 1953/54. Heft 1, S. 17f. Das Heft ist 1978 als fotomechanischer Nachdruck in der Reihe "Comic - Nostalgia" erschienen und erhältlich bei Norbert Hethke, Altneudorfer Straße 4, D-6901 Schönau.
3) STREHL, Rolf: Fliegende Untertassen. Ein Geheimnis geistert um die Welt. Wanne - Eickel, o.J. (1953), Verlag Wilhelm Schulze-Witteborg, S. 7f,47, Titelbild. Das Album ist 1979 als fotomechanischer Nachdruck im Carola-von-Reeken-Verlag erschienen und erhältlich bei der GEP, Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid 1.
4) CONDON, Edward U. (Hrsg.) : Scientific Study of Unidentified Flying Objects. New York, Bantam Books, 1969, S. 504f.
5) MILLER, Richard T.: Dick Millers Kontakte mit Sternenmenschen. Wiesbaden, Ventla-Verlag, 1963, S. 13.
6) BUTTLAR, Johannes von: Schneller als das Licht. Von den grenzenlosen Möglichkeiten des Menschen. Frankfurt am Main, Fischer-Taschenbuch-Verlag, 1975, S. 144f.
7) ALLINGHAM, Cedric: Fliegende Untertasse vom Mars. Wiesbaden, Ventla-Verlag, 2. erweiterte Auflage 1969, S. 20.
8) HESEMANN, Michael: Washington und die UFOs; in: STRANGES, Frank E.: Der Fremde im Pentagon. Mit einem Hintergrundbericht von Michael Hesemann. Neuss, Trios-Verlag M.Hesemann, 1980, S. 53.
9) A.a.O., S. 54.
10) KEYHOE, Donald E.: Der Weltraum rückt uns näher. Berlin(West), Lothar-Blanvalet-Verlag, 1954, S. 50.
11) BUTTLAR, Johannes von: Das UFO-Phänomen. Beweise für unheimliche Begegnungen der ersten, zweiten und dritten Art. München, C.-Bertelsmann-Verlag, 1978, S. 21ff.

DIE KONTAKTLER-LITERATUR

GERALD MOSBLECK

Vorwort

Zu den wohl umstrittensten Werken der UFO-Literatur gehören sicherlich die sogenannten "Kontaktler-Berichte". Ebenso vielfältig wie die Berichte selbst ist auch die Kritik daran. Sie reicht von mitleidig lächeln bis verletzend angreifend. Meist wird die Glaubwürdigkeit der Zeugen angezweifelt, manchmal auch deren Geisteszustand. Ich habe mich für einen anderen Weg entschieden. Als tatsächlich vorliegendes Material benutze ich ausschließlich die Bücher selbst. Ich bin somit nicht auf "Informationen zweiter Hand" angewiesen. Aber wie soll man anhand des reinen Textes die Antwort auf die Frage, ob die Geschichten erfunden oder erlebt sind, geben? Endgültig gelingt dies sicher nicht. Aber ich werde versuchen, Wege aufzuzeigen, wie man anhand des reinen Textes eine vorläufige Analyse aufstellen kann. Ich muß noch einwenden, daß nur die deutschen Übersetzungen vorliegen. Es können also Übertragungsfehler zu einer Fehlinterpretation führen. Deshalb biete ich zu jedem Problem zwei oder mehrere Lösungen an, die jeder selbst als wahrscheinlich bis unwahrscheinlich einstufen kann.

Um die Analyse in verschiedene Teile zu trennen, nehme ich eine Einteilung in drei Gruppen vor:

a. die literarische Richtigkeit,
b. die sachliche Möglichkeit und
c. die Intention des Verfassers.

Bei der "literarischen Richtigkeit" geht es einzig um die Frage ob es sich um einen fiktionalen oder expositorischen Text handelt. Sie "sachliche Möglichkeit" sucht nach Fehlern oder Widersprüchen in der Beschreibung naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Phänomene. Aus dem Aufbau des gesamten Werkes geht meistens auch die eigentliche "Intention des Verfassers" hervor. Alle drei Aspekte zusammen ergeben eine abschließende Bewertung.

Die literarische Richtigkeit

Zur Unterscheidung zwischen fiktionalen und expositorischen Texten dient die Definition beider Arten. Ein fiktionaler Text ist ein erfundener Text und arbeitet neben anderem auch mit subjektiven, wertenden Adjektiven. Beim expositorischen Text, hier der Bericht, werden ausschließlich beschreibende Adjektive verwandt. Eine Wertung darf nicht vorgenommen werden. Zur Analyse der Kontaktler-Literatur, deren Anspruch ja einen expositorischen Text

voraussetzt, einige Sätze aus bekannten Werken:

„Die Pferde tranken zufrieden das klare, sprudelnde Wasser und schubsten sich gegenseitig mit ihren Mündern aus dem Weg, während wir herrlichen, mit Honig gesüßten Tee tranken" (1). Es handelt sich um einen Satz der willkürlich entnommen wurde und representativ in seiner Art für das gesamte Werk ist. Die Einordnung als fiktional fällt hier nicht sonderlich schwer. Dargestellt werden soll nicht das wirkliche Geschehen, sondern eine subjektive Stimmung. Das ganze Buch wimmelt von impressionistischen Ausschweifungen der Autorin und verliert somit jeglichen realen Charakter. (Bestritten werden soll nicht die Realität subjektiver Empfindungen sondern nur deren Eignung zur Beschreibung von Tatsachen).

„Es ist schwer, diese Öffnung zu beschreiben, denn vor einem Augenblick war sie nicht da, und im nächsten Moment war sie da. Am besten könnte sie vergleichend mit der Irisblende einer Kamera beschrieben werden." (2) Mengers Buch ist tatsächlich als Bericht einzustufen. Es wird auf wertende Eindrücke verzichtet, der Ablauf der Geschehnisse folgt aufeinander, die Beschreibung vieler Details ist präzise.

„Durch diese Gedanken wieder etwas ermutigt, legte ich alles in Gottes Hände, da ja doch alles nach seinem unendlichen Willen geschieht." (3) Das ansonsten als Bericht verfaßte Buch schweift manchmal in religiöse Glaubensbekenntnisse ab und verliert somit seinen realen Charakter. Ebenso werden zu viele Dialoge verarbeitet, an deren genauen Wortlaut sich niemand so exakt erinnern könnte.

„Sogar hierin erkennen wir das Werk dessen, der unser Schöpfer ist; das ewige Streben des Menschen nach Höherem, nach Größerem und nach dem Ziel, von dem er weiß, daß es in der Ewigkeit existiert." (4) Wieder werden mythische Allgemeinsätze in den Bericht gemischt. Der Text enthält auch wertende Adjektive. Er muß, wie auch der vorherige, als fiktional erkannt werden.

„Wenn ihr gern wissen möchtet, was mit den beiden Hunden geschah, als dieser Unfug vor sich ging - nun, dann will ich's euch erzählen ..." (5) Die Entscheidung ob fiktional oder nicht, fällt angesichts der Naivität des Autors schwer. Die Möglichkeiten, daß der Autor tatsächliche Erlebnisse in seiner primitiven Sprache erzählt oder aber ganz erfunden hat, sind beide gegeben. Trotzdem muß, nicht zuletzt wegen starker Einbringung von allzu menschlichen Moralvorstellungen, die Einordnung ebenfalls fiktional lauten.

Das Buch 'Freunde im Universum' von Borealis (6) entzieht sich einer Wertung, da es weder ein Bericht noch ein fiktionaler Text ist, sondern die Wiedergabe einer telepathischen Botschaft. Subjektiver kann aber ein Werk nicht sein.

Cedric Allingham hat in seinem Werk "Fliegende Untertasse vom Mars" (7) die Darstellung seiner Ideen von Technik, Politik etc. durch den "Bericht" einer Landung und eines Kontaktes unterstützt. Herausgekommen ist ein fiktionaler Text mit eingearbeitetem Bericht.

Eine eindeutige Einordnung der Kontaktler-Literatur fällt schwer. Anhand der angeführten Beispiele muß man sie jedoch der erzählenden Gruppe zuordnen. Die Anforderungen des Berichts werden nur in einem Fall hinlänglich erfüllt. Eine Aussage über die damit verbundene Wirklichkeit des beschriebenen Geschehens muß den weiteren Untersuchungen überlassen werden. Auch ein präziser Bericht kann frei erfunden sein. Bedenklich stimmt allerdings, daß die als "wahre Berichte" angekündigten Werke nicht einmal formal diesem Anspruch gerecht werden können.

Fortsetzung: Die sachliche Möglichkeit

Buck Nelson

Quellen:

(1) Klarer: Erlebnisse jenseits der Lichtmauer
Ventla 1977, Seite 187

(2) Menger: Aus dem Weltraum zu Dir
Ventla 1965, Seite 65

(3) Berlet: Im Raumschiff von Planet zu Planet
Ventla 1972, Seite 67

(4) Dick Miller's Kontakte mit Sternenmenschen
Ventla 1963, Seite 84

(5) Nelson: Meine Reise zum Mars zum Mond und zur Venus
Ventla 1964, Seite 39

(6) Hans Jacob, Wetzikon, Schweiz 1979

(7) Ventla 1969

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE:

UFO-Untersuchungen mit Fragebogen - Teil III

Die Kontaktler-Literatur - Die sachliche Möglichkeit

Interplanetarer Funkverkehr - Schluß

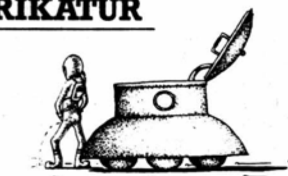
Ein Beitrag zum UFO-Problem v. Dr.W. Ehrenberg

Reisen mit Überlicht, G.Mosbleck, dazugehörend
L' UFO, c'est moi v. W.Fiedler

Ausgabe Nr. 3 erscheint voraussichtlich Ende Mai.

UNSERE KARIKATUR





„Hallo Gustav – du wirst nicht glauben, was ich dir jetzt erzähle . . .!"



Die Milchstraße – ein Sternsystem, dem auch unsere Sonne mit der Erde und den anderen Planeten angehört – besteht aus ungefähr 10^{11} sonnenähnlichen Fixsternen, von denen wiederum die meisten wie unsere Sonne vermutlich von mehreren Planeten umkreist werden. Es erscheint deshalb als unwahrscheinlich, daß sich nur auf unserer Erde intelligentes Leben mit hohem technischen Niveau entwickelt haben soll. Vielmehr ist anzunehmen, daß an zahlreichen Stellen des Milchstraßensystems Zivilisationen existieren, deren technischer Stand dem unseren gleich oder sogar mehr oder weniger überlegen ist. Im folgenden wird abgeschätzt, inwieweit unsere derzeitigen technischen Möglichkeiten eine Kontaktaufnahme mit solchen Zivilisationen zulassen.

INTERPLANETARER FUNKVERKEHR

Technische Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit Zivilisationen außerhalb unseres Sonnensystems

Grundsätzliche Probleme

Zu den grundsätzlichen Problemen, die einem interplanetaren Informationsaustausch entgegenstehen, gehören die ungeheuren Entfernungen, die dabei zu überbrücken sind. So beträgt beispielsweise unser Abstand zum nächstgelegenen Fixstern 4,28 Lichtjahre, was rund 4×10^{13} km oder etwa der zehntausendfachen Entfernung zwischen der Erde und dem äußersten Planeten unseres Sonnensystems entspricht. Die anderen Fixsterne der Milchstraße sind noch viel weiter von uns entfernt.

Eine andere wichtige Frage ist die nach dem am besten geeigneten Übertragungsmittel. Nach unserem Wissen wären Hochfrequenz- oder Lichtwellen dafür am besten geeignet. Es ist aber auch möglich, daß die Gegenseite - sofern sie einen uns überlegenen technischen Stand besitzt - für diesen Zweck modul-ierte Gravitationswellen, Neutrinostrahlen oder andere Mittel verwendet, deren Existenz wir noch gar nicht kennen.

Ein drittes schwerwiegendes Problem ist die Art der zu übermittelnden Informationen. Sie müssen sich merklich von den natürlichen Signalen unterscheiden, mit denen der ganze Weltraum erfüllt ist - also eindeutig „künstlich" sein. Außerdem ist es natürlich wichtig, daß sie von der Gegenseite auch entziffert werden können.

Annahmen

Jeder Versuch, Kontakt mit außerirdischen Zivilisationen aufzunehmen, macht gewisse Annahmen erforderlich. So muß man beispielsweise davon ausgehen, daß die dortige technische Entwicklung in einer ähnlichen - wenn auch nicht unbedingt gleichen - Reihenfolge verlaufen ist wie bei uns. Diese Annahme geht von der Tatsache aus, daß die einfachen Zusammenhänge zuerst entdeckt werden und jede weitere wissenschaftliche Erkenntnis auf dem bereits gewonnenen Wissen aufbaut.

Nimmt man weiterhin an, daß eine außerirdische Zivilisation, die mit einer anderen Kontakt aufnehmen möchte, ähnliche Gedankengänge durchläuft wie wir, dann wird man diesen Kontakt auf dem geringstmöglichen technischen Niveau herzustellen versuchen. Je niedriger nämlich dieses technische Niveau, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, auf eine andere Zivilisation zu treffen: es können dann auch diejenigen beteiligen, die den erforderlichen technischen Stand gerade erst erreicht haben. Man nennt diese Überlegung das „Prinzip der freiwilligen Selbstbescheidung".

Unsere menschliche Zivilisation hat, wie im folgenden gezeigt wird, diese technische Schwelle auch erst seit kurzem überschritten. Da alle anderen Techniken bei uns noch nicht weit genug entwickelt sind, wir aber die hochfrequenzwellen bereits ausreichend beherrschen, besteht eine erhebliche Wahrscheinlichkeit, daß gerade diese Hochfrequenzwellen das nach dem Prinzip der Selbstbescheidung optimale Mittel sind, um mit außerirdischen Zivisilationen Kontakt aufzunehmen.

Technische Grundlagen

Von den verschiedenen Frequenzen des Hochfrequenzspektrums lassen sich für einen interplanetaren Funkverkehr nur solche verwenden, die einerseits unsere eigene Ionosphäre durchdringen können, andererseits aber auch nur möglichst wenig durch das sogenannte „interstellare Rauschen" gestört werden - jene zahllosen, sich statistisch addierenden, den Weltraum aus allen Richtungen durchdringenden Signale verschiedenster Frequenz. Nur im Bereich zwischen etwa 1 GHz und 10 GHz ist dieses interstellare Rauschen verhältnismäßig schwach, und es liegt deshalb nahe, eine außerplanetare Kontaktaufnahme in eben diesem Frequenzbereich zu versuchen.

Zwischen 1 GHz und 10 GHz ist dieses interstellare Rauschen eine in diesem Bereich nahezu konstante Rauschleistung von ungefähr $3{,}2 \times 10^{-22}$ W/Hz. Mit den modernsten uns zur Verfügung stehenden Mitteln - beispielsweise Masern, parametrischen Verstärkern, Zeitintegration, Frequenz-Kreuzkorrelation und Phasengleichrichtung - lassen sich Signale nachweisen, die etwa um den Faktor 100 schwächer sind als das kostante Rauschen. Man darf also annehmen, daß eine Empfangsleistung von etwa $P_{Emin} = 3{,}2 \times 10^{-24}$ W/Hz die Grenze des für uns derzeit Nachweisbaren darstellt.

Liefert nun eine Allrichtungs-Sendeantenne eine Strahlungs-Gesamtleistung P_S, dann nimmt nach den Gesetzen der Wellenausbreitung eine im Abstand r davon befindliche Empfangsantenne mit der aktiven Fläche F_E eine Empfangsleistung

$$P_E = \frac{F_E}{4 \cdot \pi \cdot r^2} \cdot P_s$$

auf. Berücksichtigt man nun die riesigen interplanetaren Entfernungen und die Tatsache, daß aus wirtschaftlichen Gründen weder die Sendeleistung P_S noch die aktive Empfangsantennenfläche beliebig vergrößert werden können, dann ergeben sich bei Allrichtungsabstrahlung viel zu geringe Empfangsleistungen. Weit günstiger allerdings werden die Verhältnisse, wenn man sendeseitige Richtstrahlung ins Auge faßt. Eine Sendeantenne mit parabolischem Reflektor liefert in Bündelrichtung eine um den Faktor

$$G_s = \frac{\pi^2 \cdot d_s^2}{\lambda^2}$$

höhere Strahlungsleistung, wobei G_S der Gewinn der Sendeantenne, d_S der Durchmesser ihres Reflektors und λ die Betriebswellenlänge ist. Wird auch auf der Empfangsseite eine Antenne mit parabolischem Reflektor vom Durchmesser d_E benutzt, dann ergibt sich für ihre aktive Fläche ein Wert von

$$F_E = \frac{\pi \cdot d_E^2}{4}$$

Mit diesen Werten errechnet sich dann die Empfangsleistung zu

$$P_E = \frac{\pi \cdot d_E^2}{4 \cdot 4 \cdot \pi \cdot r^2} \cdot \frac{\pi^2 \cdot d_S^2}{\lambda^2} \cdot P_S$$

$$P_E = \frac{\pi^2 \cdot d_E^2 \cdot d_S^2}{16 \cdot r^2 \cdot \lambda^2} \cdot P_S$$

Durch Einsetzen der Mindest-Empfangsleistung P_{Emin} anstelle von P_E und durch Umstellung der hier gefundenen Beziehung läßt sich daraus die mit einer bestimmten Sendeleistung P_S, vorgegebenen sender- und empfängerseitigen Reflektordurchmessern d_S und d_E, einer Betriebswellenlänge λ und einer Bandbreite von 1 Hz zu überbrückende maximale Entfernung r_{max} berechnen:

$$r_{max} = \frac{\pi \cdot d_E \cdot d_S}{4 \cdot \lambda} \cdot \sqrt{\frac{P_S}{P_{Emin}}}$$

Setzt man in diese Gleichung nun praktisch zu verwirklichende Werte von λ = 10 cm, $d_E = d_S$ = 300 m - einen solchen Reflektordurchmesser weist zur Zeit das Radioteleskop in Arecibo, Puerto Rico auf - und P_S = 250 kW ein, dann ergibt sich die mit einer Bandbreite von 1 Hz zu überbrückende Entfernung, wenn man alle Abmessungen in km einsetzt, zu

$$r_{max} = \frac{\pi \cdot 0{,}3 \cdot 0{,}3}{4 \cdot 10^{-4}} \cdot \sqrt{\frac{2{,}5 \cdot 10^5}{3{,}2 \cdot 10^{-24}}}$$

$$r_{max} = 1{,}976 \cdot 10^{17}\,\text{km} \approx 2 \cdot 10^4\ \text{Lichtjahre}$$

Mit unseren heutigen technischen Mitteln ist also ein interplanetarer Funkverkehr bereits durchaus zu verwirklichen, zumal sich die überbrückende Entfernung beispielsweise durch Verringerung der Bandbreite noch vergrößern läßt. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß die Antwort auf eine bis an die Grenze der überbrückbaren Entfernung gerichtete Anfrage erst nach 4 x 10^4 Jahren = 40000 Jahren bei uns eintreffen kann!

Weitere Schwierigkeiten

Trotz der im Prinzip gegebenen technischen Möglichkeiten wird eine erste Kontaktaufnahme mit außerirdischen Zivisilationen noch zahlreiche Probleme aufwerfen. So muß man sich beispielsweise für die zu verwendende Bandbreite entscheiden: einerseits wächst mit geringerer Bandbreite die zu überbrückende Entfernung, andererseits aber werden die für eine Nachricht mit vorgegebenem Informationsgehalt erforderlichen Übertragungszeiten immer länger. Außerdem aber muß die Frequenzkonstanz des Trägersignals besser sein als die verwendete Bandbreite, so daß der Bandbreiteverringerung technische Grenzen gesetzt sind. Aus irdischer Sicht dürfte die optimale Bandbreite bei 0,1 Hz liegen.

Damit erhebt sich aber sofort ein weiteres Problem: bei einer Bandbreite von 0,1 Hz stehen im Bereich zwischen 1 Ghz und 10 GHz 9 x 10^{10} Kanäle zur Verfügung! Welchen von ihnen soll man benutzen? Glücklicherweise gibt es nun aber in diesem Frequenzbereich einige besondere Frequenzen, deren Kenntnis man auch bei außerirdischen Zivisilationen gleichen technischen Niveaus wie das unsere voraussetzen darf. Das das Element Wasserstoff im ganzen Weltraum zu finden ist, wird die Spin-Umkippfrequenz von 1,42040 575 GHz des neutralen Wasserstoffatoms allen hochentwickelten Zivisilationen bekannt sein. Naturgemäß ist nun aber gerade diese Frequenz im Weltraum stark mit natürlichen Signalen belegt - also verrauscht. Es liegt deshalb nahe, es mit ihrer 1 Oberwelle, also mit 2,8408115 GHz zu versuchen. Auch die Resonanzfrequenz des Hydroxyl-Radikals von 1,667358 GHz sowie zwei natürliche Frequenzen im Absorptionsgebiet des Wasserdampfs wurden vorgeschlagen, denn mit einiger Wahrscheinlichkeit stellt das Wasser auch für viele andere mögliche Zivisilationen die Grundlage des Lebens dar.

Bandbreiten von o,1 Hz liegen aber auch im Bereich der durch die Eigenbewegung der Erde in bezug auf den Fixsternhimmel bedingten Dopplerverschiebungen. Damit die Gegenseite die richtige Frequenz empfängt, müssen diese Dopplerverschiebungen sendeseitig auskorregiert werden. Dabei hat man natürlich vorauszusetzen, daß die Gegenseite entsprechende Maßnahmen ergreift.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der engen Bündelung der Sende- und Empfangsantennen: in welche Richtung soll man senden, und aus welcher ist Empfang zu erwarten? Sicher ist die Wahrscheinlichkeit eines Kontaktes am größten, wenn man in das Zentrum unseres Milchstraßensystems zielt, denn dort ist die Fixsterndichte und damit auch die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins einer anderen Zivisilation am größten.

Selbst wenn es dann einmal gelungen ist, einen Funkverkehr über interplanetare Distanzen herzustellen, sind noch nicht alle Schwierigkeiten ausgeräumt. Welche Art von Modulation ist am günstigsten? Eine Analyse der Verhältnisse hat ergeben, daß für binär codierte Signale eine Drehsinn-Umtastung zirkular polarisierter Wellen die optimale Lösung darstellt, die auch dem Prinzip der freiwilligen Selbstbescheidung entspricht. Amplituden- oder Frequenzmodulation verspricht weniger gute Ergebnisse.

Eine große Schwierigkeit besteht auch darin, den Informationsgehalt der Modulation verständlich zu machen. Bildliche Darstellungen dürften in dieser Hinsicht wenig effektiv sein, denn es ist gar nicht sicher, ob die Gegenseite überhaupt in unserem Sinne „sehen" kann. Andererseits aber kann als sicher gelten, daß wir mit unserer potentiellen Gegenseite eine ganze Reihe von Erkenntnissen gemeinsam haben - etwa über Zahlensysteme, Naturkonstanten usw. Auf dieser Basis müßte sich eine gemeinsame Sprache mit erheblicher Aussagekraft aufbauen lassen.

H.P.S.

Quelle: Funkschau 1977, Heft 18, Seite 131, 132
Mit freundlicher Genehmigung: Franzis-Verlag GmbH, Postf. 370120, 8 München 37

Fortsetzung folgt

gep-mitteilungen

GEP MITGLIEDSAUSWEIS

Gemeinschaft zur Erforschung unbekannter Phänomene -GEP-, Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid 1

Name:
Vorname:
Wohnort:
Straße:
geb.:
eingetreten:

Der Vorstand:
Gemeinschaft zur Erforschung
unbekannter Phänomene -GEP-

Dieser Ausweis ist Eigentum der GEP und muß nach Austritt oder Ausschluß zurückgegeben werden.

GEP MITARBEITERAUSWEIS

Gemeinschaft zur Erforschung unbekannter Phänomene -GEP-, Postfach 2361, D-5880 Lüdenscheid 1



Der Ausweisinhaber ist berechtigt, für die GEP Zeugenbefragungen und Untersuchungen durchzuführen. Alle Zeugen, Institutionen etc. werden gebeten, unseren Mitarbeiter zu unterstützen.

Gemeinschaft zur Erforschung unbekannter Phänomene -GEP-

Der Vorstand:

Stempel
Gemeinschaft zur Erforschung
unbekannter Phänomene -GEP-

Unterschrift

Dieser Ausweis ist Eigentum der GEP und muß nach Austritt oder Ausschluß zurückgegeben werden.

FÜR 24DM

können Sie 2 x falsch parken ...

oder 4 x ins Kino gehen ...

im Nachtclub einen Whisky trinken ...

sich mal ordenlich die Haare schneiden lassen ...

3 Minuten mit Amerika telefonieren ...

oder für 1 Jahr MITGLIED DER GEP werden.

Im Mitgliedsbeitrag sind enthalten:
- Jahresabonnement Journal f UFO-F.
- Vergünstigungen im Rahmen unseres GEP-Services (10-20% Rabatt)
- Mitgliedsausweis in praktischer Ausweishülle (aus Kunststoff).

Erstmitglieder zahlen eine zusätzliche einmalige Aufnahmegebühr von DM 5.- .

Neben der Mitgliedschaft bieten wir nun auch eine MITARBEITERSCHAFT an. Mitarbeiter zahlen einen Unkostenbeitrag von DM 10.- monatlich. Der Beitrag wird viertel-, halb- oder jährlich gezahlt. Mitarbeiter erhalten u.a.: 1 Jahresabonnement des Journals, auf die für Mitglieder bezeichneten Rabatte zusätzlich 5%, auf 'Carola von Reeken'-Produkte 50% Rabatt, auf Anforderung für Felduntersuchungen stellen wir geeignete Untersuchungsgeräte (Geigerzähler etc.), zeitlich begrenzt, kostenlos zur Verfügung, kostenloser Verleih von Fachliteratur aus unserer Bibliothek, Anspruch auf Veröffentlichung ihrer Untersuchungsergebnisse im Journal, kostenloser Kleinanzeigenraum im Journal, zu aktuellen Anlässen zusätzliche Informationen, kostenlose Bearbeitung fotografischen Fallmaterials (sw-Entwicklungen, sw-Vergrößerungen etc.), Reporte zum Selbstkostenpreis, u.a.

Interessenten senden wir gerne die Bewerbungsunterlagen zu. Wir behalten uns vor, Bewerbungen ohne Angabe der Gründe abzulehnen.